

Werk

Titel: Zur Beurteilung Somaizes

Autor: Morf, H.

Ort: Oppeln

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616960_0004|log22

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Zur Beurteilung Somaizes.

Somaizes Stellung zu Molière und dessen erstem Angriffe auf das Präziösentum ist neuestens wieder Gegenstand der Untersuchung geworden (Mahrenholtz, Mol. Leben und Werke. Heilbronn 1881. pag. 79 ff.; 84 ff.). Es handelt sich hierbei nicht mehr um die Frage, ob Molière das Wörterbuch der Preziosität, das Somaize verfasst, für die präziösen Ausdrücke seiner Satire in Kontribution gesetzt habe. Livet hat seinerzeit (*Précieuses*, Paris 1860, pag. XXXI) diese Frage durchaus bejahen zu sollen geglaubt, indessen ist durch Breitingers Zusammenstellung (Herrigs Archiv XLIX, p. 475; cf. ib. XXIX, p. 51 ff.) erwiesen, dass Somaize Molière plagiiert hat.¹⁾ Es handelt sich vielmehr darum, endgültig zu entscheiden, ob Somaize in der Prinzipienfrage ein Gegner Molières gewesen sei oder nicht. Dass er sein persönlicher Gegner war, bedarf keines weiteren Beweises.

Wir haben, um diese Frage zu lösen, in Somaizes eigenen Schriften²⁾ die einzige Grundlage unserer Untersuchung; kein Zeitgenosse erwähnt weder seinen Namen noch seine Werke. Diese Schriften sind gering an Zahl und wenig umfangreich, die Untersuchung stellt sich somit äusserlich als eine sehr präzierte und einfache dar.

Wäre es Somaize selbst darum zu thun gewesen, seine Stellung klarzulegen oder wäre seine Stellung überhaupt eine klare und prinzipielle gewesen, so könnte die Beantwortung der aufgestellten Frage auch kaum auf innere Schwierigkeiten stossen. Allein Somaize spricht sich nirgends in prinzipieller Weise aus

¹⁾ Der *Grand Dictionnaire des Précieuses* ist im April 1660 gedruckt worden und nicht „noch 1659“ wie Mahrenholtz l. c. p. 86, Herr. Arch. LXII, p. 190 Anm. und Fritsche, *Préc. Rid.*, p. 21, angeben.

²⁾ Die Ausgabe derselben von 1661 (cf. Mahrenholtz, p. 79, 85, 373) steht mir nicht zur Verfügung; ich beziehe mich auf diejenige Livets, *Le Dictionnaire des Précieuses*. Paris 1856. 2 voll. 12°.

und hat offenbar eine prinzipielle Stellung im Präziösenstreite nicht eingenommen.

Deshalb die verschiedene Beurteilung, die er von der Molièrekritik als Kämpfer im Präziösenstreite erfahren, deren Widersprüche mir auch durch Mahrenholtz' letzte Darlegung, die im einzelnen manche Abweichungen von der früheren (Herr. Arch. LXII, p. 187 ff.) zeigt, nicht gehoben erscheinen. Mahrenholtz sieht in Somaize, wenn ich nicht irre, einen ungeschickten Verteidiger des Präziösentums (pag. 84), der die bessere, jüngere ihm zeitgenössische Richtung desselben (d. h. diejenige des Salons der Scudéry z. B.) von den hauptstädtischen und provinzialen Nachbildungen zwar theoretisch unterscheidet, praktisch aber, in seinen Schilderungen, sie zusammenwirft (p. 80).

Die Hauptstütze dieser Auffassungsweise bildet eine Stelle aus Somaizes Vorrede zu seinen *Véritables Précieuses*, die Mahrenholtz pag. 79 Anm. 2 citiert und die er augenscheinlich missverstanden hat.

Ich hole etwas weiter aus. Molières Komödie *Les Précieuses Ridicules* (P. R.) waren am 18. November 1659 zum ersten Mal über die Bretter gegangen.¹⁾

Am 7. Januar 1660 schon war der Buchdrucker Ribou mit dem Drucke eines Stückes fertig geworden, welches von Somaize verfasst war und den Titel trug: *Les Véritables Précieuses*, Comédie. Das Privilegium für die Ausgabe dieser Komödie wurde am 12. Januar 1660 erworben. So war das Buch marktfertig, noch ehe Molière an den Druck seiner P. R. gegangen war.

¹⁾ Dass die P. R. bei dieser ersten Aufführung eine etwas andere Form gehabt haben als die uns überlieferte, schliesst man aus dem Berichte der M^{lle} Desjardins (Despois II, p. 117 ff.; Mahrenholtz, p. 82), wie mir scheint etwas zu rasch. Die Berichterstatteerin weist ausdrücklich darauf hin: que l'ordre de mon récit est un peu différent de celui de cette farce. Worauf sollte sich das beziehen, wenn nicht gerade auf den Anfang des Berichtes, der die einzige Abweichung in der Ordnung zeigt? Ich glaube so wenig an einen Irrtum von Seiten der Autorin wie Despois (ib. p. 122 Anm. 3), sondern halte die Abweichung für eine absichtliche und im Interesse der Klarheit der Erzählung sehr richtig gewählte, denn ein Referat über die schon referierende erste Szene des Stückes zwischen La Grange und Du Croisy hätte den Bericht in wenig gewinnender Weise eingeleitet. Was mich in dieser Auffassung bestärkt, das ist die kurze Form in der diese angeblich ausgemerzte Werbungsszene vom Bericht erwähnt wird und die augenscheinliche Ähnlichkeit des Ausdrucks in diesem Bericht mit den Worten des La Grange im heutigen Stücke. Verrät sich dieses Vorgehen nicht auch in dem Satze (Despois, p. 123 f.): le bonhomme (Gorgibus) revint pour leur témoigner son mécontentement de la réception qu'elles avoient faite aux deux galands. Woher wusste Gorgibus davon? Das erhellt aus der Umstellung des Berichtes nicht, wohl aber aus dem Stücke (2. Szene).

Dieser wurde erst seit dem 12. Januar — an welchem Tage Ribou das Privileg für die Ausgabe der P. R. „par surprise“ sich erworben —, vielleicht erst seit dem 19. Januar —, an welchem Tage Molière sich das Privileg für die Ausgabe seiner Komödie selbst verschafft hat — begonnen. Zehn Tage später, am 29. Januar war er vollendet; die Sache eilte eben, Molières Vorrede zeugt davon.

Obschon solchergestalt die Véritables Précieuses mehr denn zwei Wochen vor den P. R. gedruckt erscheinen, können sie doch erst nach diesen ausgegeben worden sein, denn Somaizes Vorrede bezieht sich auf diejenige Molières. Somaizes Stück ist unabhängig von Molières Vorrede verfasst, seine Préface hingegen mit Rücksicht auf dieselbe.

Diese Préface enthält die heftigsten Ausfälle gegen Molière, wobei sie unmittelbar an die Worte seiner Vorrede anknüpft. Die zwei vorzüglichsten die P. R. betreffenden Urteile sind: erstens habe Molière durch dieses Stück am Abbé de Pure ein Plagiat begangen; zweitens seien die P. R. eine „satyre qui, quoy que sous des images crotiques, ne laisse pas de blaiser tous ceux qu'il a voulu accuser“ (Livet II, p. 9), d. h. seine Satire verletze alle diejenigen, welche er treffen wolle, obschon das Bild, das sie vorführe, ein unnatürliches sei.

Ich habe es hier nur mit diesem zweiten Urteile zu thun,¹⁾

¹⁾ Was den ersten Vorwurf anbelangt, so ist er in seiner Allgemeinheit gewiss falsch; die P. R. sind Molières eigenes Eigentum, in dieser vernichtenden Satire hatte er keinen Vorgänger; er konnte niemanden kopieren. Indessen spricht sich Somaize an anderen Stellen genauer aus, wie das auch Despois II, p. 22 ff. ausführt.

Bekanntlich veröffentlichte der Abbé de Pure 1656 einen vierbändigen Roman: „La Précieuse ou le Mystère des ruelles“, dessen Satire nach Livet II, 334 ff. eine sehr milde zu sein scheint (cf. Despois II, 24; aber Mahrenholtz p. 81). Im selben Jahre spielten die Italiener eine Komödie, in welcher die Präziosen verspottet wurden; es bezeugt dies Somaize (Livet I, p. 188; II, 9 etc.), die Muse Royale (Fournel, Contemp. de Mol. II, p. 501 Anm.) und de Villiers in den Nouvelles nouvelles (Despois II, p. 22); alle nennen in nicht misszuverstehender Weise als Autor dieser italienischen Komödie denselben Abbé de Pure. Wie es sich mit dieser Autorschaft des näheren verhält, das wissen wir nicht. Darf man mit Despois annehmen, dass es sich um einen blossen Canevas gehandelt habe in einem Stück, wo es doch vorzüglich darauf ankam, im einzelnen die Sprache der Präziosen nachahmend zu verspotten? Ebenso wenig wissen wir, in welchem Zusammenhang die de Puresche Komödie mit dem Romane desselben Autor stand. Mit anderen Worten: Form und Inhalt der de Pureschen Präziosenkomödie des Jahres 1656 wären uns völlig unbekannt, wenn nicht Somaize (Livet II, p. 26) von ihr und den P. R. behauptete:

„C'est la mesme chose: ce sont deux valets tout de mesme, qui se

in welchem Molière der Vorwurf gemacht wird, die P. R. seien eine Unnatur oder, wie Somaize es später in der Vorrede zum *Grand Diction. hist.* des Jahres 1661 durch seinen „ami“ ausdrückt (Livet I, p. 9): „... ce sont les aimables personnes (les précieuses galantes) que Mascarille a traitées des ridicules dans ses Précieuses et qui le sont en effet sur son théâtre par

desguisent pour plaire à deux femmes et que leurs maîtres battent à la fin. Il y a seulement cette petite différence, que dans la première les valets le font à l'inceu de leurs maîtres et que dans la dernière ce sont eux qui leurs font faire“.

Somaize ist sicher ein schlechter Gewährsmann für die Molièrekritik und vor allem ist er das in den *Vérit. Précieuses*. Er ist gewiss der Mann, der vage, allgemeine Anschuldigungen ohne viel Skrupel gegen seinen Feind erhebt. Aber sollte er auch diese detaillierte Angabe über die Intrigue des italienischen Stückes, an welche sich das Publikum von 1659 und 1660 noch sehr wohl erinnern konnte, aus der Luft gegriffen haben? Das ist doch sehr unwahrscheinlich. Und wenn einmal für die italienischen „Preziösen“ diese Intrigue feststeht, warum sollte man denn die Annahme verwerfen, dass Molière sie auch hier entlehnt habe? Thut man etwa seinem Ruhme damit Abbruch? Molières Ruhm hängt bekanntlich nicht an der Erfindung der Intriguen.

Wie konnte Molière, der 1656 nicht zu Paris war, einem Stücke etwas entnehmen, das weder geschrieben noch gedruckt war, sondern mehr oder weniger improvisiert wurde? fragt Despois. Ich denke, ein Stück, das 1656 einer Bühne als Novität übergeben wird, kann auch 1658 noch gespielt werden, und weiter wurden von diesen *Commedie dell'arte* die Canevas schriftlich fixiert und bildeten etwas bleibendes, festes, der Überlieferung fähiges, und nur um den Canevas des italienischen Stückes handelt es sich ja hier. Aber Despois will um keinen Preis Molière zum Nachahmer des Abbé de Pure werden lassen; die eben von ihm citierte Frage ist ganz diejenige eines voreingenommenen Kritikers, dem die Gründe ausgegangen sind. — Es ist gewiss richtig, dass die Verkleidung von Bedienten längst vor der Komödie des Abbé de Pure auf der Bühne verwendet wurde. Aber um präziöse Damen irre zu führen, hat doch offenbar der Abbé de Pure zuerst und allein Diener in die Kleider ihrer Herrn gesteckt, und wenn Molière drei Jahre später dieselbe Intrigue zu demselben Zwecke verwendet, er, der eine Intrigue auch von einem inferioren Autor zu entlehnen nicht verschmähte, Molière, der bis zum Juli 1659 in bester Eintracht mit den Italienern in demselben Hause spielte und mit ihren Theatertraditionen, ihren Canevas, sehr vertraut war — kann man bei objektiver Beurteilung sich dem Schlusse nicht entziehen, dass Molière augenscheinlich die Intrigue seiner P. R. aus der Komödie des Abbé de Pure entnommen hat. Wie rein äusserlich diese Entlehnung ist, zeigt schon Somaizes „il y a seulement cette petite différence etc.“, welche Differenz (cf. Despois pag. 23) gerade gross genug ist, um bei aller Entlehnung Molières Freiheit zu illustrieren.

Die Molièrekritik findet mit grossem „Spürtalent“ (Mahrenholtz, pag. 281) die geringfügigsten Entlehnungen in des grossen Dichters Werken; namentlich liegen, wie übrigens natürlich, dem einzelnen Forscher gerade die Entlehnungen besonders am Herzen, die er selber aufgespürt hat. Auch Mahrenholtz ist in diesem Punkte nicht ganz freizusprechen.

le caractère qu'il leur a donné qui n'a rien qu'une personne puisse faire naturellement, à moins que d'estre folle ou innocente“.

Dieser Unnatur will er die Wahren entgegensetzen. Das Véritables seines Titels hat diesen Sinn des Naturwahren, Naturgetreuen, Nicht-Grotesken. Die Preziöse wie sie leibt und lebt will er auf die Bühne bringen und will damit die Verzerrungen des Mascarille ausstechen.

Nun erscheint Molières Vorrede und in derselben der Satz: „aussi les véritables précieuses auraient tort de se piquer lorsqu'on joue les ridicules qui les imitent mal“. Hier ist véritable in anderem Sinne gebraucht, die wahre Preziöse ist hier die treffliche, vorzügliche, die über die Satire erhabene.

Somaize musste besorgen, dass unter dem Einfluss dieser Definition der „véritables précieuses“ der Titel seiner Komödie missverstanden werden könnte; dass man glauben könnte, er nehme zum Gegenstand seiner Komödie eben jene von Molière ausdrücklich salvierten trefflichen Preziösen. Deshalb setzt er denn in seiner Vorrede sehr deutlich hinzu:

„Ich habe meinen Preziösen den Namen der wahren gegeben, weil sie in That und Wahrheit (véritablement) die Sprache reden, welche man den Preziösen zuschreibt, und ich habe durch diesen Titel nicht den Anspruch erhoben von jenen illustren Personen zu sprechen, welche zu hoch über der Satire stehen, als dass sie den Verdacht erweckten, man habe sie in dieselbe hineinzubringen beabsichtigt“ (Livet II, p. 10).

Das ist die einzige Auffassung die der Zusammenhang zulässt.¹⁾ Was Mahrenholtz herausliest (p. 79), scheint mir weder der Konstruktion noch dem Sinn gerecht zu werden.²⁾

Um so unbegreiflicher ist es, dass diese selben Kritiker die Annahme einer so augenscheinlichen Anlehnung verwerfen. Übrigens läugnet Mahrenholtz (pag. 84; 84 f.) nur die Entlehnung aus de Pures Roman; dessen Nachahmung lässt sich freilich nicht nachweisen; sie ist Molière auch von den Zeitgenossen nie vorgeworfen worden; es handelt sich nur um die Komödie. Der wiederholte und eindringliche Vorwurf des Plagiats, den Somaize gegen Molière erhebt, hatte bei aller geistigen Unabhängigkeit des Molièreschen Stückes von dem de Pureschen einen Schein von Berechtigung und deshalb eine gewisse Aussicht beim Publikum zu verfangen, weil Molière offenbar der Komödie des Abbé de Pure das äusserliche, in die Augen fallende der Intrigue entlehnt hatte.

¹⁾ Die beiden Sätze: que je leur ai donné ce nom und que je n'ay pas prétendu par ce titre sind koordinierte Objektsätze zu je diray; der erste gibt den Grund an, warum der Titel Véritables Pr. gewählt worden, der zweite weist die Insinuation zurück, als seien mit dieser Denomination die Personen gemeint, welche Molière die véritables nenne.

²⁾ Auch anderswo findet sich dies in dem genannten Werk; z. B.

Aber Somaize will nicht nur naturwahr sein und seine Personen die wahre Preziösensprache sprechen lassen — während eben Molière bis zur Unnatürlichkeit übertreibe —, er will offenbar auch den Vorwurf nicht auf sich laden, den er Molière mit den Worten: „il ne laisse pas de blesser tous ceux qu'il a voulu accuser“ macht. Er will nicht verletzen. Ich werde darauf zurückkommen.

Wer nun die so angekündigte Komödie — denn so nennt der Titel das Stück — ohne Vorurteil liest, d. h. ohne ihrem Verfasser von vornherein eine bestimmte Stellung zu der Literaturströmung der Preziosität zugewiesen zu haben, der kann nicht läugnen, dass auch Somaize die Preziösen verspottet. Man lasse nur jemanden, der von der Streitfrage nichts weiss, die *Véritables Pr.* lesen, dessen Urteil wird unfehlbar dahin lauten, dass Somaize das Publikum auf Kosten der Preziösen lachen machen wollte. Diese Tendenz ist so klar, dass Somaize sie in einer Vorrede (Schluss) deutlich ausspricht. Die Gelegenheiten, den preziösen Ausdruck gerade in seinen komischsten Leistungen vorzuführen, werden an den Haaren herbeigezogen, so dass man den entschiedenen Eindruck hat, diesem Komödiendichter sei es durchaus um die Erheiterung des Publikums zu thun und sein Streben sei, es in dieser Erheiterung dem verhassten Molière gleich oder zuvor zu thun. Molieres Stück zieht, das anerkennt Somaize wiederholt (*Livet II*, p. 26; 36); das *Sujet* ist also ein glücklich gewähltes; Somaize, der nach Dichterruhm strebt, ist der Mühe überhoben, ein anderes zu suchen; er wählt dasselbe, bearbeitet es nach seiner Art und verschreit die Leistung Molières nach jeder Richtung. Er biete dem Publikum die wahren Preziösen. Er konkurriert mit Molière um den Preis der Gunst des Publikums und charakterisiert sich selbst deutlich dadurch, dass er ein wesentliches Hilfsmittel bei dieser Konkurrenz in der Schmähung seines Gegners erkennt und diesen Gegner in seinem Stücke selbst (*Livet II*, p. 12; 26 f.; 30; 36; 37 f.) satirisch behandelt.

Wie ist man nun dazu gekommen, in den *Véritables Pr.* eine Verteidigung der Preziösen zu sehen? Einmal luden Somaizes persönliche Angriffe gegen Molière dazu ein, diese als den Ausfluss tiefer liegender prinzipieller Gegnerschaft in dem Preziösenstreite zu betrachten. Eine solche Auffassung hat aber

pag. 47, wo es heisst der Docteur der *Jal. du Barb.* bewaise, dass er nicht auf dem Erdboden läge, während Despois I, p. 35 steht: *comme s'il n'était point à terre*. Bedenklicher, weil einen ungerechten Vorwurf gegen Voltaire enthaltend, ist p. 117, angesichts der klaren Ausdrucksweise Voltaires (*Despois II*, 352).

durchaus nichts zwingendes; Somaizes spätere Publikationen beweisen, wie Autorenneid, Ruhmsucht, Selbstüberschätzung bei ihm vollständig hinreichend ausgebildet waren, um ihn ohne Konkurrenz anderer Gründe zu bewegen, einen plötzlich zur Berühmtheit sich erhebenden homo novus der Litteratur mit Koth zu bewerfen. Möglich ist ja auch, dass er schon vorher mit Molière zusammengetroffen war und ihn persönlich hassen gelernt hatte.

Dann aber konnte bei einer Vergleichung der scharfen Satire der P. R. mit der Stumpfheit der Vér. Pr. sich die Meinung aufdrängen, diese letzteren seien zu Gunsten der von Molière angegriffenen Personen verfasst worden. Nicht die Somaizesche Komödie an und für sich erweckt den Verdacht einer Verteidigungsschrift, sondern die Platitude ihrer Satire verglichen mit der Schärfe des Molièreschen Stückes, und diese Vergleichung hat zu einem irrigen Schlusse geführt.

Denn wäre das nicht eine sonderbare Verteidigung eines verhöhnten Klienten, die diesen Klienten selbst verhöhnte, wenn auch weniger scharf und witzig, als der Angreifer dies that? Wer schreibt denn eine offenkundige Satire auf Personen, als deren Verteidiger er betrachtet wissen will? Und dass seine Comédie eine Satire sein soll, dass sagt er selbst in der Vorrede: eine Satire einerseits auf die Preziösen, andererseits auf den Mascarille. Wo findet sich in den Vér. Pr. ein einziger Zug in der Schilderung der preziösen Heldinnen, der mit Molières Bild so kontrastierte, dass wir eine augenscheinliche Apologie darin erkennen könnten? In welchem Zuge der Zeichnung der beiden Preziösen liegt die „gewisse Sympathie“, die Mahrenholtz (p. 84) erkannt haben will? Eine unbefangene Prüfung hat mich das nicht erkennen lassen.

Somaize hat bekanntlich in seinem *Grand. Dict. hist.* vom Jahre 1661 „Prédiction touchant l'empire des pretieuses“ geschrieben (Livet I, pag. 185 ff.). Préd. XX spricht davon, dass durch eine Komödie des Théâtre Italien, die den Namen der Preziösen trage, die Preziösenwelt in Aufregung geraten werde; dass diese Aufregung aber (XXI) sich legen werde, wenn der Autor jener Komödie, der Abbé de Pure, werde erklärt haben, dass er nur die fausses prétieuses habe angreifen wollen. XXVI: die Preziösen würden 1659 von neuem beunruhigt werden, weil ihr Name zum zweiten Male dazu diene, das Publikum ins Theater¹⁾ zu locken. Gilbert (XXVIII): „voudra faire paroistre

¹⁾ Dans le Cirque des Grecs. Man muss annehmen entweder dass hier Grecs im allgemeinen Sinne von Französisch genommen sei,

au Cirque un ouvrage à la louange des pretieuses mais le succes de la satire sera plus heureux que celui du panegyrique“. Also Gilbert mit seiner leider noch ungedruckten „la vrai et la fausse Précieuse“ ist der einzige von Somaize angeführte Verteidiger der von Molière angegriffenen Präziosen unter den damaligen Bühnendichtern. Und Somaize, der eitle, unaufhörlich seine Werke anpreisende Autor, der XXIX seinen Grand Dict. und XXXIX seinen Grand Dict. historique so bombastisch prophezeit, der sollte sich hier selbst vergessen haben, wenn auch er seinerzeit als Verteidiger der Präziosen aufgetreten wäre? Das scheint mir bei einem Somaize nicht möglich, und ich sehe gerade in dieser Haltung der Prédications die entschiedenste Widerlegung jener Auffassung, die in ihm einen Verteidiger der Preziosität erblickt.

Man bedarf dieser Annahme auch gar nicht, um sich Somaizes Unternehmen zu erklären. Das oben angedeutete reicht dazu vollständig aus.

Molières P. R. hatten bei ihrer Première am 18. November 1659 grossen Beifall gefunden, gewaltiges Aufsehen gemacht. Man erinnere sich nur daran, dass die zweite Aufführung 1400 Livres eintrug. Alles, was nicht preziös war, jubelte dem Dichter zu. Die preziöse Gesellschaft aber, auch die höchste und vornehmste, fühlte sich, und gewiss mit Recht, getroffen. Sie war dem Dichter feind, sie war aber auch einflussreich und ein Alcoviste de qualité wusste ein Verbot weiterer Aufführungen der P. R. zu erwirken (Préd. XXVII). Molière schien um seinen Erfolg betrogen. War es nun nicht verlockend genug für einen nach Berühmtheit strebenden Skribenten, das zeitgemässe, in aller Mund lebende komische Sujet der Preziosität aufzugreifen und bei der Bearbeitung desselben eben das zu vermeiden, was Molières Stück die mächtigen Feinde zugezogen hatte: die Schärfe und Kühnheit der Satire? Winkte dabei nicht die Aussicht, beim Publikum, dem nun einmal der Genuss des Molièreschen Stückes entzogen war, den Beifall zu gewinnen, der eigentlich Molière galt?

So darf man vermuten, dass Somaize, dessen Véritables Précieuses ja schon in den ersten Tagen des Januar gedruckt sind, gerade durch die Suspension der Aufführung der P. R. veranlasst, unverzüglich an die Bearbeitung seines Stückes ging. Es galt einerseits mit den mächtigen Alcovisten über Mascarilles verzerrende Darstellung, seine verletzende Übertreibung zu schreien und im

gegenüber den Ausoniens der Préd. XX, dass es also die französische Bühne überhaupt im Gegensatz zur italienischen bezeichne, was mir nicht unwahrscheinlich scheint; oder dass hier ein — doch offenbar absichtlicher — Irrtum vorliegt. Die Schwierigkeit erkennt auch Knörich, Litteraturblatt 1882, pag. 142 f.

Stücke selbst einen Anstoss nach dieser Richtung zu vermeiden, andererseits die Gunst des Publikums durch Satire zu gewinnen. Die Aufgabe war also die: die Preziosität satirisch darzustellen und unten zu belustigen, ohne oben zu verletzen, den Pelz zu waschen ohne nass zu machen. Die Aufgabe schon zeigt den Stümper, die Ausführung bleibt seiner würdig.

Das Äussere der Intrigue der P. R. behält Somaize bei: zwei präziöse Damen werden von zwei verkleideten, einer niedrigen sozialen Stellung angehörenden, Preziosität affektierenden Männern düpirt, die Albernheit der Ausfüllung dieses Canevas gehört ihm.

Es ist bezeichnend, dass neben der Herrschaft auch die Dienerin Isabelle düpirt wird. Das gibt Somaize Gelegenheit, seinen Witz zu üben an präziösen Ausdrücken, die er den Damen in den Mund zu legen sich scheute, im Munde der Dienerinnen aber kumuliert (pag. 15 ff.). Es ist bezeichnend, dass er jede Anspielung auf die berühmten Romane der Scudéry unterlässt, mit deren Verspottung Molière gewiss grosses Ärgernis erregt hatte; dass er den Vater Gorgibus durch den Nachbarn Gréval ersetzt, wenn von einer Ersetzung hier überhaupt die Rede sein kann, und damit darauf verzichtet, die destruktiven Tendenzen der Preziosität im Schosse der Familie zu schildern und so den gewichtigsten sittlichen Einwurf, den Molière erhoben hatte, entfernt. Überhaupt lassen sich seine Damen nicht soweit mit ihren Besuchern ein wie Cathos und Madelon, die Katastrophe ist nicht so drastisch, die Kompromittierung nicht eine so unbarmherzige. Die schneidende Schärfe ist abgestumpft; eine Mlle de Scudéry, eine Marquise de Rambouillet konnte in der Platttheit dieses Stückes ihr Bild nicht finden.

Also Somaize verletzte wirklich nicht; diesen Teil seiner Aufgabe hatte er erfüllt, aber seinem Theatererfolge trat der Umstand hindernd entgegen, dass inzwischen die Aufführung der P. R. wieder gestattet worden war. Sein Stück erlangte, wie es scheint, nicht die Ehre aufgeführt zu werden. Doch scheint es im Druck — es gab also Buchdramen, entgegen Mahrenholtz Versicherung p. 103; cf. Despois II, 139 — nicht ohne Erfolg gewesen zu sein, denn es erlebte im selben Jahre 1660 eine zweite Auflage (im September) und wurde in Holland nachgedruckt.

Indessen fragt es sich, ob nicht das absolute Schweigen der zeitgenössischen Schriftsteller stärker gegen den angeblichen Erfolg spricht, als die Wiederauflegung für denselben. Somaize scheint der Mann gewesen zu sein, der seinem Streben nach Schriftsteller-ruhm auch ein Opfer zu bringen wusste — sein erstes Opus, gegen Bois-Robert gerichtet, verlegte er auf eigene Kosten 1658 —, und so mag die zweite Auflage vielmehr ein Beweis seiner spekulativen Opferwilligkeit als der Gunst des Publikums sein.

Wie richtig man daran thut, in dem Verfasser der *Vér. Pr.* nicht einen Verteidiger der Preziosität, sondern einfach einen Streber zu sehen, dem Molières Leistung die Staffel bilden soll, durch welche er zu Schriftstellerruhm emporzugelangen hofft, erhellt zur Evidenz aus Somaizes weiterem Vorgehen. Die *P. R.* hatten auf der Bühne und in der Gunst des Publikums im Laufe der Monate Dezember bis März sich definitiv festgesetzt; Molières Satire mit ihren „images crottesques“ und ihrer „verletzenden Schärfe“ hatte über den Einfluss der mächtigen Alkovisten einen eklatanten Sieg davon getragen. Und nun hält es Somaize nach Streberart mit dem Sieger oder wenigstens mit dem siegenden Stück. Er will nicht mehr dessen Unnatur verbessern, sondern nun muss gerade die „Unnatur“ der *P. R.* die Basis für seine weiteren Operationen bilden. Er hatte zwar noch im Januar laut gegen die *P. R.* geschrien, aber nun hatte das Publikum sich so enthusiastisch ihrer angenommen, dass man als Streber offenbar nichts besseres thun konnte, als die so geschaffene Situation zu benutzen.

Am 12. April 1661 verliessen zwei Werke Somaizes die Presse, die beide auf den *P. R.* Molières fussen, nämlich:

1) *Les P. R.*, Comédie représentée au Petit-Bourbon, nouvellement mises en vers, eine Versifizierung des Molièreschen Stückes, das er kaum drei Monate zuvor noch so heftig angegriffen. Über den Wert dieser Versifizierung wird man von vornherein keine günstige Meinung haben, einmal weil es ein Somaize ist, der einen Molière verbessern will, dann weil die Vorrede selbst auf die Holprigkeit der zu erwartenden Verse aufmerksam macht. Livet hat leider das Stück nicht abgedruckt. Somaize sagt in seiner Widmung an Marie de Mancini (Livet II, pag. 42), dass er diese Versifizierung unternommen, um ein Stück, das mehr par bonheur que par mérite jedermanns Beifall gewonnen habe, dieses Erfolges würdiger zu machen, ihm noch mehr „agréments“ zu geben.¹⁾ In der Vorrede wiederholt er dies (ib. p. 44 ff.), doch, da er dem Publikum gegenüber seine Ausdrücke weniger abzuwägen für nötig hält, als gegenüber der hohen Dame, wiederholt er es in hochfahrenderem Tone. Er greift auch Molière noch an, indessen geht er hierin lange nicht mehr so weit wie im Januar; denn er fühlt wohl den Widerspruch der darin liegt, dass er den Autor schmäht während er das Werk zu dem seinen macht. Er habe bei der Abfassung dieser Verse

¹⁾ cf. die Äusserung des Poète in den *Véritables Précieuses* (Livet II, p. 26): „... comme ce n'est qu'un ouvrage en prose...“ (sc. die *P. R.* Molières). Molière wusste offenbar sehr wohl, warum er sich der Prosa bediente in einem Stücke, dessen Satire vor allem in der Nachahmung von Spracheigentümlichkeiten besteht.

sowohl als auch bei der Komposition seines *Procès des Précieuses* und seines Dictionnaire — welche er dem Leser ausdrücklich als *divertissement* empfiehlt — keinen andern Zweck im Auge gehabt als den, das Publikum zu erheitern. Das versichert er zu wiederholten Malen. Somaize will gelesen, genannt werden, das ist sein einziges Streben.¹⁾

2) *Le Grand Dictionnaire des Précieuses ou la clef de la langue des ruelles*. Er ist zwar zugleich mit der ebengenannten Komödie gedruckt, doch vor derselben ausgegeben worden (*Livet II*, 48).²⁾

Was er mit dieser Publikation erreichen will, ist: „de divertir le lecteur par l'extravagance des mots que j'ay recueillis et dont elles (les précieuses) sont les inventrises“. Dass er zu diesem Zweck die P. R. Molières ausgeschrieben hat, ist erwiesen. Was er an derselben Stelle (*Livet I*, XXXIX) über die bereitwillige Unterstützung berichtet, welche ihm die Vertreter der Präziosen bei seiner „Arbeit“ hätten zu Teil werden lassen (*ayant scu que je travaillois au bien de leur république et que je rendois leur langue célèbre à toute la terre par ce Dictionnaire*), so kann diese Renommisterei den Leser durchaus nicht davon überzeugen, dass Somaize wirklich unter Mithilfe präzioser Kreise geschrieben habe. Er will ja das Publikum durch die Extravaganzen der Präziosensprache amüsieren; ihm dabei behilflich zu sein, konnte gesinnungstreuen Präziosen wahrlich nicht einfallen.

Im übrigen benutzt er die Vorrede, um einerseits die Fortsetzung seines Dictionnaire, die in nächster Aussicht stehe, in zudringlichster Weise dem Leser als ein unschätzbare *divertissement* anzupreisen und andererseits mitzuteilen, dass die *Précieuses ridicules* nun in Versen zu haben seien. Hierbei scheint er nun auch die Bezeichnung „*véritables précieuses*“ im Sinne der Molièreschen treff-

¹⁾ Die Verleger der P. R. von Molière erhoben Klage gegen Ribou, den Verleger der Somaizeschen Versifizierung, zu deren Ausgabe Ribou übrigens durch ein regelrechtes Privileg ermächtigt war. Somaizes „Versifizierung“ ist offenbar ein litterarischer Diebstahl, doch galten damals andere Anschauungen in den litterarischen Eigentumsverhältnissen (*Livet II*, p. 48, cf. Somaizes Vorgehen, pag. 119).

²⁾ Dieser Dictionnaire erlebte eine zweite Ausgabe im Oktober 1660, eben diejenige, welche *Livet* wieder abdruckt. In derselben findet sich ein Vorwort des Verlegers (*Livet II*, LXI), das an Ruhmredigkeit den Vorworten Somaizes nicht nachsteht. Es ist vorzüglich deswegen bemerkenswert, weil Ribou sich darin als der einzige Verleger von *le Cocu et la Cocue imaginaires* ausgibt (cf. *Despois II*, p. 138 Anm. und 147 ff.). Also Ende Oktober 1660 erklärte er noch öffentlich, dass er der einzige Verleger des *Sganarelle* sei, während Molière nach *Despois II*, p. 150 f. schon im August gerichtliche Schritte gegen ihn gethan hatte. Dieses Benehmen stimmt zu dem, was *Despois I. c.* anführt und lässt die spätere Versöhnung der beiden Männer noch rätselhafter erscheinen.

liche Präziösen zu brauchen,¹⁾ wie er dies auch später thut (Livet I, p. 9). Dass er auf solche Weise mit seiner früheren Terminologie in Widerspruch gerät, scheint ihn wenig zu stören. Er fügt sogar in die zweite Auflage seiner *Véritables* (= naturwahren) *Précieuses* vom September 1660 einen *Dialogue de deux Précieuses sur les affaires de leur communauté* ein, in welchem (nach Mahrenholtz, Archiv LXII, p. 190; Molière p. 79; 85) auf den Unterschied der *véritables* (= trefflichen) und der *ridicules* hingewiesen wird, auf welche Weise er in dasselbe Stück eine doppelte (eine frühere und eine spätere) Auffassung des Begriffs der *véritables précieuses* hineinträgt und dem Leser dieser zweiten Auflage seiner Komödie ein ohnedies naheliegendes Missverständnis geradezu aufdrängt.

Am 12. Juli wurde der Druck eines weiteren Produktes der Somaizeschen Muse abgeschlossen, nämlich des schon angekündigten *Le Procez des Pretieuses, en vers burlesques, Comédie*. In der Widmung an eine Marquise sowohl (Livet II, p. 52) als in der Vorrede an den Leser (ib. p. 55) behauptet der Verfasser neuerdings, kein anderes Ziel zu verfolgen, als dasjenige de divertir. Nirgends wird auch nur angedeutet, dass das Präziösentum in Schutz genommen werden soll. Kann überhaupt eine solche Absicht vorausgesetzt werden bei einem Schriftsteller, der eben eine Versifizierung von Molières P. R. in Druck gegeben hat, mit der Erklärung, dass er dadurch jener vernichtenden Satire die Gunst des Publikums noch mehr zuwenden wolle? Oder geht aus dem Stücke selbst diese Absicht hervor? Ich habe trotz der Interpretation, die Mahrenholtz p. 86 gibt, nichts finden können, was einem Beweise dafür gleich zu achten wäre. Szene XII kann doch unmöglich ein Verteidiger der Preziosität geschrieben haben, sondern nur jemand, der in der Schilderung der Preziosität eine willkommene Gelegenheit gefunden zu haben glaubt, um den Leser zu belustigen. Ist Epicarie, die Verteidigerin des angeklagten „Corps des Précieuses“, eine respektable, intelligente Dame (Mahrenholtz ib.), so ist der andere Vertreter der präziösen Sprachmeisterei, der Professor Théocrite, eine um so traurigere

¹⁾ Er sagt nämlich (Livet II, p. XXXIX): Der Stoff des in Aussicht gestellten zweiten Teiles des Dictionnaire werde verschieden sein von dem vorliegenden des ersten Teiles „et les Précieuses véritables y auront part aussy bien que les ridicules“. Was doch offenbar heissen will: In diesem ersten Teile des Dictionnaire, in welchem ich die Extravaganzen der Sprache der Präziösen bringe — und die zum grossen Teil aus Molières *Précieuses Ridicules* entnommen sind —, handelt es sich vorzüglich um die Lächerlichen; im zweiten Teil wird es sich daneben auch um die Trefflichen handeln. (Darnach wären bei Mahrenholtz p. 86 unten nicht die „falschen“, sondern die „wahren“, durch den Druck hervorzuheben gewesen.)

Figur. — Der Procès des Prétieuses ist von Somaize geschaffen in Erinnerung an die berühmten causes grasses der alten Komödie und in der Meinung, durch diese Imitation nun diejenige Behandlung seines Sujets gefunden zu haben, welche ihm den Beifall einbringen werde, den er sich von den Vér. Pr. umsonst versprochen.

In der Vorrede zu diesem Stücke — in welcher er, beiläufig bemerkt, Molière nicht mehr angreift,¹⁾ — kündigt er, wie gewöhnlich, ein neues Opus an, das er dem Leser sehr empfiehlt, weil es noch komischer sein werde als diese Farce, nämlich — la pompe funèbre d'une prétieuse. Und er setzt ausdrücklich hinzu: que cet enterrement n'aura rien de triste que son nom. Dieses Werk scheint nicht auf uns gekommen zu sein (Livet II, 55 Anm.), wenn es anders das Licht der Welt erblickt hat. Aber die Charakteristik desselben, die in den wenigen Worten der angeführten Stelle liegt, lässt nicht vermuten, dass mit demselben eine Verteidigung der Preziösen beabsichtigt war. Somaize wollte vielmehr auch in diesem Leichenbegängnis die Leser belustigen; er ritt das Thema der Preziosität als sein Steckenpferd; er ritt es wie ein Stümper, der bei jeder Leistung die Aufmerksamkeit des Zuschauers dadurch sich zu erhalten versucht, dass er ein neues, noch viel grösseres Kunststück in Aussicht stellt.

Eine Pompe funèbre de Scarron, welche im November 1660 bei Ribou anonym erschien, soll von Somaize herrühren. Sie ist mir leider ebensowenig zugänglich wie die Gegenschrift, der Songe du Resveur. Gehört die Schrift wirklich Somaize an,²⁾ so steht sie

¹⁾ Im Stück selbst spricht er nur einmal (pag. 64) und zwar eher freundlich von Molière.

²⁾ Ich muss gestehen, dass die dankenswerte Charakteristik dieser Pompe funèbre, welche Mahrenholtz (Zschr. f. nfrz. Spr. u. Litt., IV, pag. 71—73) gibt, mir diese Attribution nicht als zweifellos erscheinen lässt. Noch Livet (II, 335) nennt den Autor unbekannt. Erst seit Lacroix ist, wie Brunet s. v. Somaize bemerkt, der Name des Autors mit Hilfe des Songe du Resveur enthüllt worden. Ob diese Enthüllung eine definitive ist, ist mir nicht bekannt. Meine Zweifel an Somaizes Autorschaft wage ich trotzdem auszusprechen. Erstens klingt der Ausdruck: 'eine anonyme Publikation Somaizes' wie eine contradictio in adjecto. Somaize ist nicht der Mann, der seinen Namen verschweigt, und wenn Brunet z. B. den Procès des Pr. und den Grand Dict. als anonyme Publikationen bezeichnet, so kann sich das doch nur auf das Fehlen des Namens auf dem Titelblatte beziehen, die beigedruckten Privilegien bezeichnen den Autor ja deutlich (Livet I, pag. XI und II, pag. 119). Das Urteil über Quinault (Zschr. IV, p. 72) lautet nicht wie wenn es von Somaize herrührte, der gerade damals, als er mit der Redaktion seines Grand Dict. historique beschäftigt war, ganz anders von Quinault sprach (Mahrenholtz, Molière, pag. 72 und Livet II, pag. 340 ff.). Mahrenholtz' Darstellung hinterlässt durchaus nicht den Eindruck, dass es sich in dieser Pompe funèbre um eine Schrift handle, die so wesentlich und aus-

nach allem, was Mahrenholtz (Zschr. IV, p. 71 — 73) über sie mitteilt, nicht mehr zum eigentlichen Präziösenstreit in Beziehung. Der ist damals längst zu Ende. Seit Somaize die P. R. in Verse gebracht hatte und damit zum Feinde übergegangen war (im April 1660), seit zur selben Zeit Gilberts Verteidigungsschrift (*La vraie et la fausse Prétieuse*) im Petit-Bourbon einige Mal war aufgeführt worden, seit die P. R. selbst nur noch selten über die Bretter gingen und seit zu Ende Mai mit Sganarelle ein neuer Erfolg errungen war —, war es hüben und drüben still geworden. Man blieb Molières Neider, aber man hatte es aufgegeben, gegen die souveräne Entscheidung des Publikums in Sachen der P. R. einen aussichtslosen Kampf weiter zu führen. Somaize selbst schreibt im Juli seinen Präziösenprozess ohne Molière weiter anzugreifen, und wenn er 1661 in seiner Vorrede zum Dict. hist. einen längst erhobenen Vorwurf gegen die P. R. wiederholt (Livet I, p. 9), so geschieht dies rein gelegentlich im Interesse des Historikers, nicht aber des Poeten Somaize, denn diesen, den Versifikator der P. R., traf der Vorwurf nicht weniger als Molière selbst.

Somaizes *Grand Dictionnaire historique*, der im April 1660 angekündigt worden war, erschien endlich im Juni 1661. Die Vorrede „d'un des amis de l'auteur“ ist offenbar vom Autor selbst geschrieben; es ist ganz dieselbe Manier des Ausdrucks,¹⁾ dieselbe Unverfrorenheit der Anpreisung wie in den übrigen Vorreden. Somaize unterscheidet zwei Klassen der *Précieuses*: die *galantes* ou du *second ordre* (diejenigen die *Mascarille* lächerlich gemacht habe) und die *sçavantes spirituelles* (p. 10) oder *véritables précieuses*²⁾ (p. 8 f.). Von beiden werde er im folgenden sprechen.

schliesslich molièrefeindlich ist, dass ein Molièrefeind wie Somaize sie in der Absicht geschrieben habe, alles für Scarron und gegen Molière zu gewinnen; sondern vielmehr, dass es sich um eine Apologie Scarrons handle, deren Verfasser zwar kein Bewunderer, aber auch kein leidenschaftlicher Gegner Molières gewesen sei, für den er nur den der älteren Komikerschule durchaus geläufigen Tadel des „trop sérieux“ hat — einen Tadel, der mir eben nicht wie „ein halbverbissener Schmerzensschrei“ klingt, „in dem Somaize seinen Ärger zu ersticken sucht“. Dass die *Pompe funèbre* einem Marquis gewidmet, ja auf Veranlassung eines Marquis geschrieben ist, soll mithelfen, die besondere molièrefeindliche Tendenz derselben zu beweisen. Dass ist denn doch zu fein gehört — abgesehen davon, dass im Oktober 1660 der Marquis noch nicht als der Liebling der Molièreschen Satire sich gezeigt hatte.

¹⁾ Die Übereinstimmung ist oft fast wörtlich, z. B. in demselben *Raisonnement* Livet I, pag. 14: *il n'a jamais fait de satyres que contre ceux qui font profession ouverte de satyriser les autres* vgl. mit II, p. 10: *... puis qu'elle (la satire) est toujours permise contre ceux qui font profession de l'exposer en public etc.*

²⁾ Livet I, pag. VIII hat somit durchaus Recht, von Somaize zu

Dadurch ist seine Aufgabe eine ernstere geworden als in seinen bisherigen, mit dem Sujet der Preziosität sich beschäftigenden Schriften: „il ne traite plus une bagatelle, mais bien une histoire véritable et dont les siècles futurs doivent s'entretenir“ (pag. 10). Somaize ist unter die Historiker gegangen; er hat mit seiner komischen Behandlung des Sujets nicht viel erreicht; nun will er es mit der ernsteren versuchen, bei der er nicht mehr sowohl auf die Lachlust als auf die Neugierde des Publikums, auf seine Klatschsucht zählt (pag. 12); obschon er es billigerweise nicht verschmäht, durch die Erzählung von „incidents qui n'ont rien de pretieux“, den Leser zu belustigen (p. 13; 14). In der ganzen langen, geschwätzi-gen Vorrede schmeichelt er den Preziösen augenscheinlich, man sehe nur, wie er p. 8 f. die beiden Klassen der preziösen Damen umständlich unterscheidet und definiert, während er sie noch in seinem ersten Dictionnaire (Livet II, p. XXXIX) kurzweg les ridicules und les véritables genannt hatte; er vindiziert ihnen weltgeschichtliche Bedeutung und zwar namentlich den savantes; er sieht unter ihnen „l'eslite des plus spirituelles personnes de France“ (p. 12) — aber nicht, weil er ihr persönlicher Verehrer, ihr Freund und Verteidiger ist, sondern weil er dadurch die Bedeutung seines Werkes evident macht. Mit keiner Silbe erwähnt er seiner angeblichen Absicht, das Preziösentum beim Publikum gegen gewisse Angriffe in Schutz zu nehmen, sondern nur derjenigen, dieses Preziösentum in interessantester Weise zu schildern, ein interessantes Buch über dasselbe zu schreiben.¹⁾ Dabei rechnet er selbstverständlich auch auf neugierige Leserinnen aus den Preziösenkreisen (denen er p. 10 wohlmeinende Ratschläge über ihre Stellung zu seinem Buche erteilt), und auch aus diesem Grunde muss er anerkennend von den Preziösen sprechen und muss er versichern, dass er nicht eine Satire auf sie schreiben wolle (p. 14), wie man wegen seiner früheren Publikationen ihm vorgeworfen habe.

Schon zur Zeit des Druckes des Dictionnaire historique, im Frühjahr 1661, war Somaize mit Maria de' Mancini, deren Sekretär er war, nach Italien gegangen (Livet I, p. 15). Seit dieser Zeit

sagen, dass er die ältere und jüngere Epoche des Preziösentums in seinem Buche — das ist im Dictionnaire — vermische. Er will, wie er p. 13 noch ausdrücklich sagt, in seiner „Geschichte“ mit der Zeit Voitures beginnen und scheidet also die Preziösen nur sachlich in galantes und savantes, aber nicht auch zeitlich in ältere und jüngere (cf. Mahrenholtz, pag. 80). In seinen Possen hat er selbstverständlich nur die zeitgenössischen Imitationen verhöhnt und die „illustres personnes“ ja ausdrücklich (Livet II, 10) salviert. Cf. oben.

¹⁾ So fasst es auch Ballesdens in seiner Approbation (Livet I, pag. 18) auf.

scheint er nur noch zwei Schriften publiziert zu haben, deren Titel (Alcippe ou le choix des galants, 1661 bei Ribou und Le secret d'être toujours belle, 1666 bei Barbin) ich nur aus Brunet, resp. aus der Biogr. universelle kenne und von denen ich nicht weiss, ob auch sie wesentlich oder gelegentlich preziöse Materien behandeln. Von Somaize finde ich im ganzen nur die Titel von acht Schriften verzeichnet (1658—66), während er selbst vor dem Dictionnaire historique (Juni 1661) schon neun oder zehn Werke bei Ribou „verkauft“ haben will (Livet I, p. 15). Ist das eine blosser Renommisterei (er rechnet vielleicht nach Auflagen, wobei man, die Schrift gegen Bois-Robert mitgezählt, auf etwa neun „ouvrages“ kommen kann) oder muss man annehmen, dass diese Schriften verloren gegangen sind? Dass sich die Académie zwei oder drei Mal seinetwegen versammelt habe (Livet I, p. 15), kann er doch wohl nicht vollständig aus der Luft gegriffen haben, obschon wohl auch hierin Übertreibung liegen mag. Am ehesten scheint sich ein solches Vorkommnis mit seiner Schrift gegen Bois-Robert in Zusammenhang bringen zu lassen (Livet I, p. XXXIII).

Dass Somaize ein vornehmer Herr gewesen sei, geht aus seinen Schriften nicht hervor, sondern nur dass er unter vornehmem, einflussreichem Patronate stand, wie Livet I, p. XXXIII sagt. Aus der Bemerkung der Vorrede zum Dict. hist. (Livet I, p. 15) über den Vorwurf der Gewinnsucht, den seine Feinde gegen ihn erhoben, muss man vielmehr schliessen, dass er sich in Verhältnissen befand, welche gestatteten, die Absicht voranzusetzen, dass er mit seinen Dedikationen etwas verdienen wolle.

Somaize rechnet sich selbst nicht zu den Preziösen; man sieht, der Wunsch von sich selbst zu sprechen hat ihn (Livet I, p. 226) den „Suzarion“¹⁾ recht an den Haaren herbeiziehen lassen, puisqu'il en voit quelques-unes (sc. des précieuses) qu'il en connaît la plus grande partie et qu'avec cela il a fait leur histoire. Kein Wort davon, dass er in dem heftigen Kampf gegen die P. R. ihr Verteidiger gewesen sei! Im Gegenteil gibt er deutlich zu verstehen, dass er in seinem Hang zur raillerie, der es ihm schwierig mache satiram non scribere, nicht gerne eine Gelegenheit vorbeigehen lasse, sich auf Kosten anderer lustig zu machen. Er habe gelegentlich quelque pièce satyrique geschrieben, da habe man ihn gleich heftig angeklagt, seine Worte falsch ausgelegt, und es sei so weit gekommen, dass man sogar in seinen Lobreden Spott habe sehen wollen. Das ist doch wahrlich sehr deutlich: Die Preziösen sahen in Somaize so wenig einen Verteidiger und Parteigänger, dass sie, durch seine früheren satirischen Schriften gewitzigt, sogar in

¹⁾ Unter diesem Namen führt er sich selbst in seinem Dict. ein.

seinem längst angekündigten historischen Wörterbuche nur eine Verhöhnung zu finden erwarteten.

Die Stellung Somaizes im Streit um die P. R. Molières ist die eines Strebers, der Molière persönlich hasst und ihn in den Augen des Publikums als jeglicher Gunst unwürdig darstellt, der aber schweigt, sobald diese Gunst als unerschütterlich sich erwiesen, und sich nun darauf beschränkt, aus derselben für sich selbst möglichst Vorteil zu ziehen. Dem Präziösentum gegenüber verhält er sich durchaus indifferent: es bildet für ihn das willkommene Sujet bald einer komischen bald einer ernsteren Darstellung, durch welche er die Aufmerksamkeit und den Beifall des Publikums sich zuzuwenden versucht. Weder hat er sich als Verteidiger des Präziösentums ausgegeben noch haben die Präziösen ihn als ihren Verteidiger betrachtet.

H. MORF.
